

# Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.  
Einsendungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postämtern  
und in unsern Bureaus zum Preise von 1 2/3 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Neemann, Gommern. Druck u. Verlag von R. R. Neemann, Gommern.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Spät. eingeleitet werden.  
Der Preis für die häufigste Zeitungszeit beträgt 10 M. Für Anzeigen von  
Herrn werden 25 Pf. berechnet.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Inserent die Verantwortung.

**Antiklische Veröfentlichungs-Organ für den Magistrat**

**und den Königl. Amtsgerichtsbezirk Gommern.**

Magistrats-Anzeiger für den Kreis

Revision I und die benachbarten Kreise.

Nr. 96.

Sonabend, den 24. Juni 1899.

XX. Jahrgang

## Zum Quartalswechsel

bitten wir unsere Leser, ihr Abonnement auf die  
**„Zeitung für Gommern“**  
recht bald zu erneuern um jede Störung in der regelmäßigen  
Lieferung zu vermeiden.

Das kommende Vierteljahr wird namentlich in politischer  
Beziehung überaus wichtig sein und da sich  
**eine gut unterrichtete Zeitung**

allgemeines Bedürfnis: Die  
**„Zeitung für Gommern“**

informirt ihre Leser auf dem Gebiete der Politik rasch,  
knapp und zuverlässig und widmet im übrigen namentlich den  
**Vorgängen lokaler Bedeutung** eine besondere Auf-  
merksamkeit. Als sonstigem Lesestoff bietet die

**„Zeitung für Gommern“**  
in einem sorgfältig bearbeiteten **provinziellen und ver-  
mischten** Hefte das Wissenswerthe und Bedeutens-  
volle aus allen Gebieten.

Für die Unterhaltung der Leser sorgt sie durch  
**feffelnde Romane,**  
die allen Ansprüchen genügen dürften. Dabei ist der Bezugs-  
preis der wöchentlich 4 maligen Erscheinung nicht den werthvollen

**Gratifikationen**  
**nur 1 Mark 25 Pfennig.**

Inserate haben bei der dichtesten Verbreitung der  
**„Zeitung für Gommern“**  
den **deutbar günstigsten Erfolg.**

Zu recht zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein  
**Redaktion und Verlag**  
der **„Zeitung für Gommern“.**

## Berufs-Statistik des deutschen Reiches.

H. Berlin, 22. Juni.

Die Ergebnisse der im Jahre 1895 veranstalteten  
Berufs- und Gewerbezählung sind sieben in der amtlichen  
Statistik des deutschen Reiches unter dem Titel, Die berufliche  
und soziale Gliederung des deutschen Volkes nach dem Er-  
gebnis der Berufszählung vom 14. Juni 1895 veröffentlicht

## Erlöschene Sterne.

Roman aus dem Feder von D. Elfer.

10  
(Nachdruck verboten.)  
Mit einem leichten Aufschrei entriß sich Otti den Armen  
des Geliebten. Sie hüpfte zur Mutter, umschlang sie mit  
den Armen, küßte sie leidenschaftlich, wollte sprechen, ver-  
mochte es jedoch nicht und nur die Worte rangen sich von  
ihren Lippen: „Sprich mit ihm, meine liebe Mama — er  
darf nicht fort — nein, nein, er darf nicht fort.“

Dann eilte sie davon, sich wie ein aufgeschrecktes Vögelchen  
in dem Gedränge des Gartens verbergend.

„Was war mit Otti?“ fragte Frau Ottilie erstaunt und  
erschrocken.  
Wie die Verkörperung seines Schicksals stand die dunkle  
Frauengestalt vor ihm. Mit einem Male war ihm klar,  
weld' ein Abgrund ihn von Otti trennte, mit einem Male  
kam ihm wieder in das Gedächtnis zurück, was er sich all  
die Wochen vorher so oft gesagt, daß er hier nicht lieben  
dürfte, daß die Schwärze seiner Jugend sich verflüchtend, er-  
streckend über das sonnige Bild seiner Mannesjahre legen  
müßte.

Er rang nach Worten und fand doch nicht den richtigen  
Ausdruck der Empfindungen, welche sein Herz durchstürmten.  
„Gnädige Frau — ich habe Ihnen so viel zu sagen —  
ich kam, um Abschied von Ihnen zu nehmen — und jetzt —“

Doch sie ließ ihn nicht ausprechen. Rasch trat sie auf  
ihn zu und legte ihr bebende Hand auf seinen Arm.

„Ich höre schon von Doctor Winter, daß Sie wieder  
abreisen wollten. Ich möchte es noch nicht glauben, ich will  
es auch jetzt noch nicht glauben. Sie dürfen mich jetzt noch  
nicht verlassen, Sie müssen hier bleiben, bis ich meiner Augen  
wolle Schrafft wieder erlangt habe, bis ich Sie von Angesicht

zu Angesicht sehen kann. Sie wissen ja nicht, wie ich mich  
nach Ihrem Anblick sehne — stähler, vielleicht, als nach dem  
Anblick meines Kindes . . . es ist Unrecht von mir, so zu  
sprechen, aber ich vermag in diesem Augenblick nicht anders.  
Sie haben mir ja mehr als das Leben, mehr als das Augen-  
licht wiedergegeben, Sie haben in meinem Herzen die frohe  
Vorsinnung, die Freude am Leben wieder erweckt. Sie haben  
mich aus der Nacht der Verzweiflung, des Traßsinnes, der  
Neue zurückgeführt in das helle Sonnenlicht — nein, nein,  
Sie dürfen nicht fortgehen, esse ich nicht den Blick meiner  
Augen dankerfüllt in die Irigen senken kann.“

Wir werden uns wiedersehen, gnädige Frau“, entgegnete  
er tief ergriffen.  
Und bis zur Stunde des Wiedersehens soll ich mich  
gebuden? Ach, meine armen Augen werden es nicht glauben,  
daß sie wieder sehend geworden sind, wenn ich Sie, meinen  
Retter, meinen Wohlthäter nicht sehen darf! — Ach, wenn  
Sie mühten, welche Erinnerungen Ihre Stimme! Ihr Wesen,  
Ihre ganze Persönlichkeit in mir erweckt hat! Erinnerungen,  
die ich längst begraben wüßte, die ich mit Gewalt zurück-  
drängte, da ich fürchtete, sie würden mich überwältigen, sie  
würden mich vernichten. Geden Sie Mitleid mit mir —  
bleiben Sie bei uns, nur noch kurze Zeit. Sie sagten ja  
dies ich in wenigen Tagen der verfallenden Binde entbehren  
könnte — dann kann ich Sie sehen, dann kann ich Ihnen  
wirklich danken . . .“

Die dittenden Worte zerrißen sein Herz. Was er geahnt,  
war eingetroffen. Die erlöschene Sterne seiner Jugend, die  
Leuchter hervor aus fernem Zeit, sie wollten die jugendlichen  
Sterne überstrahlen, sie rangen mit den neuen Sternen, die  
seinem Herzen aufgingen, sie würden wieder in Nacht und  
Dunkel verschwinden, wenn sie die volle Wahrheit schauen  
konnten. Er durfte ihnen diese volle, für sie so furchtbare  
Wahrheit nicht entziehen. Er durfte nicht sprechen, er durfte

arbeiten ernähren. Die landwirtschaftliche Betriebs- und  
Ernte-Statistik beweist sogar, daß dank der Intensivierung und  
der Ertragssteigerung der modernen Technik ausmündigen  
Bewirtschaftung hinsichtlich der geernteten Mengen an land-  
wirtschaftlichen Produkten, insbesondere an Getreide, eine er-  
hebliche Steigerung seit 1882 absolut und im Verhältnis  
zur Anbaufläche erfolgt worden ist.

War der Aufwand an Mühe und Geld für die Aus-  
arbeitung der Berufs- und Gewerbezählung auch gewaltig,  
so ist dadurch andererseits für das deutsche Reich ein Werk  
geschaffen, welches einen so umfassenden und gründlichen  
Einblick in die berufliche und soziale Gliederung gewährt,  
wie er in keinem anderen Lande möglich ist. Die Verwal-  
tung, die Politik und die Wissenschaft haben damit über die  
volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches gute Unterlagen  
gewonnen, die sich für wirtschaftliche Maßnahmen und  
Unterstützungen in hohem Maße als förderlich erweisen werden.

worden. Die Zählung ist mit einem besonders großen Auf-  
wand von Arbeit und Geldmitteln durchgeführt worden: Die  
Kosten der Erhebung selbst und die Verarbeitung betragen —  
einschließlich der auch diesmal damit verbundenen landwirt-  
schaftlichen und gewerblichen Betriebszählungen — 3,6 Mill.  
Mark, wovon auf die Berufszählung allein über 2,3 Mill.  
Mark entfielen. Fast volle drei Jahre nahm die Verarbeitung  
des durch die Zählung gewonnenen Materials in Anspruch.  
Wir wollen vermelden, das treffliche Werk durch einige Mit-  
teilungen über die als sicher erkannten statistischen Tatsachen  
möglichst weiten Kreisen näher zu bringen.

Jundacht ergibt sich, daß im Jahre 1895 von der Be-  
völkerung des deutschen Reiches 42,71 Proz. erwerbsfähig  
waren; im Jahre 1882, wo bei uns die erste Berufszählung  
vorgewonnen wurde, waren es 41,92 Proz. Die Zahl der  
Erwerbsfähigen hat also in 13 Jahren um 0,79 Proz. zu-  
genommen. Dieser Zuwachs ist jedoch keineswegs so bedeutend,  
daß sich damit irgend welche Besorgnisse wegen der zukünftigen  
Erhaltung unserer Bevölkerung rechtfertigen ließen. Der  
Anteil der Frauen an der Zahl der Erwerbsfähigen ist in  
derselben Zeit von 29,2 auf 29,8 Proz., also um 0,6 Proz.  
gewachsen. Wegen des Mißbrauchs, der mit der Frauen-  
Erwerbsthätigkeit vielfach getrieben wird, weiß das statistische  
Amt mit Recht darauf hin, daß von einem Verdrängen der  
Männerarbeit durch die Frauenarbeit nicht die Rede sein  
kann. Der Frauen-Erwerb außerhalb der Hauswirtschaft  
müßte zunehmen, schon weil die hauswirtschaftliche Produktion  
— die alte Domäne der Frauenarbeit — stark zu Gunsten  
der gewerblichen eingedrängt worden ist. Die von der  
Berufs-Statistik festgestellte Zunahme ist deshalb eher klein  
als groß.

Die erwerbsfähigen Personen werden von der Berufs-  
Statistik weiter in verschiedene Berufs-Arteinstellungen eingeteilt  
Von den im Jahre 1895 gezählten, 22, 1 Millionen Er-  
werbsfähigen (18, 956 Millionen im Jahre 1882) kommen  
unter andere auf die Landwirtschaft 10, 37,5 Proz. (1882:  
4,3 Proz.), die Industrie 37, 3 (33,6), Handel und Verkehr  
10, 6 (8,2), häusliche Dienste 10, 2 (9,2) öffentliche Dienste 6, 5 (5,3).  
Während also — das fällt sofort in die Augen — die landwirt-  
schaftlich im Verhältnis zur Gesamt-Bevölkerung abgenommen hat,  
weisen die industrielle und die Handel und Verkehr teibende  
eine nicht unbedeutende Steigerung auf. Diese Erscheinung  
ist jedoch keineswegs ein Beweis für den Rückgang der Land-  
wirtschaft; der Boden ist eben unermesslich, es kann immer  
nur eine beschränkte Zahl von Händen sich darauf bethätigen,  
eine unbegrenzte Zahl von Menschen sich von seiner Be-

berufung ernähren. Die landwirtschaftliche Betriebs- und  
Ernte-Statistik beweist sogar, daß dank der Intensivierung und  
der Ertragssteigerung der modernen Technik ausmündigen  
Bewirtschaftung hinsichtlich der geernteten Mengen an land-  
wirtschaftlichen Produkten, insbesondere an Getreide, eine er-  
hebliche Steigerung seit 1882 absolut und im Verhältnis  
zur Anbaufläche erfolgt worden ist.

War der Aufwand an Mühe und Geld für die Aus-  
arbeitung der Berufs- und Gewerbezählung auch gewaltig,  
so ist dadurch andererseits für das deutsche Reich ein Werk  
geschaffen, welches einen so umfassenden und gründlichen  
Einblick in die berufliche und sociale Gliederung gewährt,  
wie er in keinem anderen Lande möglich ist. Die Verwal-  
tung, die Politik und die Wissenschaft haben damit über die  
volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches gute Unterlagen  
gewonnen, die sich für wirtschaftliche Maßnahmen und  
Unterstützungen in hohem Maße als förderlich erweisen werden.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni.

— Wie man erfährt, ist der bisherige kaiserliche Richter  
im Bismarck-Archipel Paul zum Landeshaupmann der Karo-  
linen unversehrt und wird nach Beendigung seines Urlaubes,  
den er zur Zeit in Deutschland verbringt, seinen neuen Posten  
antreten.

Der Kaiser hat den Staatssekretär des Auswärtigen,  
v. Bülow, in den Grafenpark erhoben.

Frankreich.

— Paris, 22. Juni. Am was es sich im letzten  
Acte der Dreyfus-Affaire handelt, das führt der Leiter des  
„Figaro“, J. Cornely, in folgenden bemerkenswerten Sätzen  
zusammen: „In Rennes wird es sich zeigen, ob das fran-  
zösische Erbreich der göttlichen Pflichten der Gerechtigkeit  
günstig ist, welche der Sohn Gottes geliebt hat. Es wird  
sich folglich zeigen, ob Frankreich noch immer der Streiter  
des Rechts ist, dem lange alle Unterdrückten die Hände zu-  
wanden und die Bräute entgegenstredten, ob es noch immer  
von der Gerechtigkeitsecke besetzt ist. . . . In diese be-  
herrlich bei der Meinung, daß das Kriegsgericht gleich dem  
Kassationshof urtheilen und die nötige Harmonie zwischen  
der Zivil- und der Militärjustiz wiederherstellen wird. Es  
ist undenkbar, daß dies nicht geschehen wird; denn wenn es  
nicht geschähe, so würden wir ein noch nie dagewesenes Schau-  
spiel erleben: den Selbstmord eines Volkes. . . . Der

nicht sagen, daß der längst vergangenen Zeiten Sterne Glanz  
für ihn auf ewig verblühen war, er durfte sich der unglück-  
lichen Frau nicht entdecken, er mußte schweigend verzichten  
auf sein Glück, untertauchen wieder in die weite, abe Welt-  
um nicht der Mutter Herz zu zerreißen, wenn er ihr sagte,  
daß sein Herz nicht ihr, sondern der frisch erblichen Tochter  
gehörte. Mit gewaltiger Anstrengung raffte er sich empor.  
„Gassen Sie sich, gnädige Frau“, kam es rauh über  
seine Lippen. „Ich werde Sie im nächsten Sommer wieder-  
sehen, gesund und glücklich — jetzt lassen Sie mich gehen.  
Ich darf nicht bleiben, die Pflicht ruft mich von hier fort.“

„So will ich Sie wenigstens einmal sehen“, rief Ottilie  
schmerzlich aus, von ihm zurücktretend und die Hand zur  
Augenbinde emporhebend.

Er errieth ihre Absicht.  
„Was wollen Sie thun, gnädige Frau?“ rief er er-  
schrocken. „Sie dürfen die Binde nicht lösen — nicht hier in  
dem hellen Sonnenlicht . . .“

„Und wenn ich auf ewig blind sein soll . . . einmal  
will ich Sie sehen — will wissen, ob meine Ahnung nicht  
nicht betrogen . . .“

Mit einem jähen Griff riß sie die Binde von den Augen  
eher es verhindern konnte.

Wie gebendend stand sie da. Er vermochte sich nicht  
abzuwenden, er blickte sie an, wie sie ihm anblickte, groß und  
starr, als sei sie aus einem Träume erwacht.

Blicklich fixierte sie ihm die Hände entgegen. Eine feible  
Blässe überzog ihr Antlitz, ihre Augenwimpern zuckten, ihre  
Lippen bebten. . . .

„Robert, Robert — Du bist es — Du — Du — ach,  
ich habe es geahnt all die Wochen hindurch — ich habe  
Dich an dem Klang Deiner Stimme erkannt — ich wußte  
es, daß Du um mich wilstest — ich fühlte es — ich hörte  
es — Robert, Robert. . . .“



Eichen- und Hahnenblätter später, um Johann das Johannkraut gesammelt haben und vor dem zweiten Schnitt der Wiesen den feinen Zugrost, so ist für die Gansapopte schon recht gut gefahrt. Blätter und Kräuter zerhackt man frisch gepflückt, läßt sie an einem schattigen Ort in der Luft trocknen und bewahrt sie in gut schließenden Schächeln aus Selbstverleumdung müssen die Kräuter bei trockenem Wetter gesammelt sein, gegenwärtig blättern verlieren bald Farbe und Aroma. Die Wurzeln, wie Arctisch, Baldrian, Galium, Kletten- und Tormentill-Wurzeln werden erst im frischen Wasser etwas abgeküht, dann zerhackt und wie die Kräuter abgedrückt, Angelika dagegen, Enjan und Schwarzwurzeln befreit man von der anhaftenden Erde nur mittelst einer feuchten Bürste, da der Pflanzenzest, den die Wurzel enthält, dieser durch das Abplätzen verloren gehen würde. Auch dürfen die letztgenannten Wurzeln erst zerhackt werden, wenn sie ganz trocken sind.

Der Herr Spezialcourier des Kaisers! Mit der Verhaftung des Lieutenant uniformierten Hochfläfers, Zedprellers und Berührers in Bad Deyhausen, über die wir kürzlich berichteten, hat die Polizei einen guten Fang gemacht. Wie nämlich die Untersuchung ergeben hat, ist der Verhaftete ein Rentenerwartung Carl Kötter aus Berlin (nicht Köder, wie zuerst gemeldet) und blüht auf ein sehr bewegtes Leben zurück. Die Abficht, bei seiner Verhaftung sich durch einen Revolverstoß zu entleeren, war nur eine raffinierte Komödie; denn die Waffe war, wie sich ergab, nicht geladen. Der Gänger hatte zahlreiche Hoteliers und Privatpersonen empfindlich geschädigt, so unter Anderem in Halle a. S., Nordhausen, Sachsa, Hannover, Leipzig, Salzherrleben und Einbe, von letzterem Orte aus vertrieb der Schwindler einen interessanten Versuch. Er schickte nämlich an den Magistrat zu Alfeld ein Telegramm folgenden Inhalts: „Leutnant Graf v. Promnitz, Spezialcourier Sr. Majestät des Kaisers wird heute daselbst einreisen. Ich weise Sie hiermit an, demselben in jeder Beziehung bereitwillig entgegenzukommen. Der Regierungsrath.“ Der angelegliche Kaiserliche Spezialcourier trat am Nachmittage auch wirklich in der Uniform eines Leutnants vom Preussischen Grenadierregiment Nr. 11 in Alfeld ein, stieg in einem ersten Hotel ab und ließ sich dort ein lukullisches Mahl berechnen, inzwischen hatte man sich aber bei dem Regierungsrath, präsidenten um weitere Maßnahmen erkundigt, wodurch der freche Schwindler zu Tage kam. Als aber die Gendarmen und Polizisten vor dem Hotel angelangt waren, um den Hochfläfer festzunehmen, gelang es diesem, mittels eines von ihm gehöhlten Fahrtrades glücklich nach Deyhausen zu entkommen, wo er dann von seinem Geleite erlitt wurde. Der Herr „Spezialcourier“ wird nun für längere Zeit in der engen Gefängniszelle über die Vergänglichlichkeit irdischer Freuden nachdenklichen Gelegenheit haben.

Wie soll man schlafen? Wenige Menschen denken daran, wie einen großen Einfluß auf die Gesundheit eine normale Lage des Körpers während des Schlafens haben muß. Ein gesunder Mensch soll nach des Nachts mit seinem Kopfe auf einem mehr als 6 bis 7 Centimeter erhöhten Kissen liegen. Die Bettedecke darf höchstens das Kinn erreichen, damit die Nase frei ist und möglichst viel frische Luft einströmen kann. Die Lage des Körpers sei eine ungenügende und natürliche, damit das Blut leichten Umlauf habe und das Herz und die Lungen nicht in ihrer Thätigkeit gehemmt werden. Liegt dagegen der Kopf zu hoch oder kommen die Schultern in eine vorgebeugte Stellung, so erhalten die Arme eine Neigung nach innen und die Brust wird eingeknickt; das Alles aber hindert das freie Atmen durch die Lungen und macht deren Thätigkeit unfähig. Mancher Herz- und Lungenkrankheit könnte durch Beobachtung dieser einfachen Regel vorgebeugt werden.

Dreißig Jahre in der Gletscherpalte. Vor mehr als dreißig Jahren war im Gebiet des Montblanc der englische Capitän Arkatt mit drei Führern in einem Schilde verunglückt. Die Leichen der Führer hatte man schon nach zwei Tagen nach der Katastrophe aufgefunden, dagegen wurde vor einem Jahre erst am Fuße des Montblanc die Leiche des Capitäns entdeckt. An derselben fand man die Zeichen des Schicksals. Ein Nähnadel blieb das Verbleiben des Schicksals und des Fußes, denn nirgendwo fanden sich Spuren derselben. Vor einigen Tagen nun entdeckte ein Führer in einer Spalte des Gletschers einen beschriebenen menschlichen Fuß, der genau in der Höhe des Schicksals vom Schenkel abgetrennt war. In einiger Entfernung davon fand er ein verrostetes Gletscherseil und ein großes Messer, ferner einen großen Schmelzknochen. Auch eine nicht sehr beschädigte goldene Uhr wurde aufgefunden. Der Führer brachte sämtliche Fundstücke nach Chamouni, wo sie als dem vor mehr als drei Jahrzehnten verschwundenen englischen Capitän angehörend erkannt wurden. Man hat berechnet, daß die Entfernung, welche diese Fundstücke vom Unfallorte aus zurückgelegt haben, 12 Kilometer beträgt. Zwölf Kilometer in 33 Jahren — danach läßt sich die Bewegung der Gletscher bemessen.

Vorausage von Gemittern durch die Photographie. Die Herrschaften, die Träger der Telegraphie ohne Draht, können auch auf die photographische Platte eine deutlich nachweisbare Wirkung ausüben. Diese Frage war der Gegenstand eines Vortrages, mit dem F. S. Grew kürzlich in einer Sitzung der königl. Photographischen Gesellschaft in London nicht geringes Aufsehen erregte. Der Forscher zeigte zunächst, daß die photographische Platte auf Grund jener Erkenntnis zum frühesten Nachweis von Gemittern benutzt werden könnte. Die Dauer einer elektrischen Entladung in der Atmosphäre ist durchaus nicht so kurz, wie man bisher immer geglaubt hat. Zunächst besteht der Blitz nicht aus einem zusammenhängenden elektrischen Strom, sondern aus einer großen Zahl von Funken, die in derselben Bahn schnell aufeinander folgen. Außerdem aber ist diese elektrische Entladung der Art, daß sie elektrische Wellen, die von der Blitzbahn nach allen Seiten hin in der Atmosphäre hinausgehen. Wenn man nun einen besonders eingerichteten Cöherer (Fritztöhre), wie sie auch bei der Telegraphie ohne

Draht benutzt wird, in einer geeigneten Abänderung vor der photographischen Platte anbringt, so wird die Gegenwart elektrischer Wellen in der Luft, die von einem noch sehr weit entfernten Gemitter herkönnen, durch Veränderung der photographischen Platte angezeigt. Grew spricht bereits die Erwartung aus, daß es durch die von ihm erfindende Anordnung des Apparates gelingen werde, auch mittelst künstlich erzeugter elektrischer Wellen Photographien zu erhalten. Zu welchen Ergebnissen die Fortsetzung dieser Forschungen führen wird, läßt sich noch nicht absehen, immerhin wird man die weiteren Erfolge mit Interesse erwarten können.

Dämmerungsstreifen als Wetteranzeichen. Nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang kann man bisweilen auf dem hellen Dämmerungsgrunde schwarze vom Gegenpunte der Sonne radienartig ausgehende, unter günstigen Verhältnissen über den Zenith bis zum Horizont verlaufende schwarze Schatten sehen, die durch Hindernisse im Strahlengange der Sonne entstehen. Solche Dämmerungsstreifen sind relativ häufiger, wo Gebirge solche Hindernisse bilden. In der gebirgslosen Ebene sind solche Hindernisse, die als spaltenförmige Körper wirken, große Wolkennassen, die sich aber auch unter dem Horizonte des Beobachters befinden können, so daß man Dämmerungsstreifen auch bei ganz wolkenlosem Himmel beobachten kann. So läßt sich aus solchen Dämmerungsstreifen bezüglich die Lage eines Gemitterherdes vorab berechnen. Prof. Schumann hat am 18. September 1898 aus Dämmerungsstreifen in Berlin bei Sonnenuntergang den Gemitterherd als Salzweber in der Altmort- und Wilhelmshaven (10 Grad nördl.; in der That entwidelt sich seit 7 Uhr ausgedehnt. Gemitter über Honover und Oldenburg (im Vortum gab es von 7 1/2—9 Uhr, auf Gelaolund von 7 1/2—9 1/2 Uhr, in Münster von 8—10 Uhr Gemitter). Zu gleicher Zeit kam mit dieser Gemitterdepression von Westen ein ausgebreitetes Minimum herab, so daß, ohne daß sonstige Anzeichen darauf hätten schließen lassen können, am 16. September in Berlin die warme, unbewölkte Witterung in trübem Regenwetter umschlug.

Prinzessin Chimay und ihr Rigo, der bekanntlich vor einiger Zeit todt gefagt wurde, hatten sich noch immer in Rairo auf und befinden sich nach wie vor wohl. Das Paar wohnt in dem kleinen deutschen Hotel Abbas, das sich in etw. östlich von Rairo sitzenden Vororte „Abbasch“, der hauptsächlich mit syrischen Familien bevölkert ist, befindet. Die Prinzessin und Rigo führen ein sehr zurückgezogenes Leben und verkehren nur mit einer kleinen Zahl befreundeter Herren. Prinzessin Chimay, die bis heute an eine Verehrung mit dem Rigneur Rigo auch nicht im entferntesten denkt, beabsichtigt sich in Rairo gänzlich nieder zu lassen. Gegenwärtig steht wenigstens einer ihrer Vertrauten, ein gewisser Dr. Broner Bey, englischer Sekretär des Sultans, mit Herrn Boggos Pacha Nubar wegen Ankaufes seines im Vororte Ghoubre befindlichen Schlosses in Unterhandlung. Mr. Broster hat aus diesem Anlasse, in eigenem Namen, bereits 500 Pfund. bei dem hiesigen Rechtsanwalt Mr. Carton de Wiard deponirt. Die Prinzessin verfügt über ein Jahreseinkommen von 150.000 Frs., die ihr Dofel in Chicago hier alle Quartale anweisen läßt. Dieses Einkommen scheint jedoch nicht hoch genug zu sein, da die Geldflamationen nicht vorliegen.

Das neue britische Trunkstrafgesetze. Das neue Gesetz bestimmt, daß Personen, die eine Straftat begangen haben, welche normaler Weise mit Gefängnis zu sühnen wäre, einer faallich anerkannten oder vom Staate selbst ermittelten Trinkerbelianfals durch den ordentlichen Richter oder die Polizeibeamten zu überweisen sind, falls die Trinkerbelianfals des Täters bei der Ausübung der strafbaren Handlung irgendwie eine Rolle gespielt haben. Unter Umständen kann freilich sowohl auf Gefängnis als auch auf Unterbringung in ein Trinkerasyl erkannt werden, da sonst ungerechtfertigte Strafmilderungen eintreten würden; denn bei allem Zwang und aller nöthigen Strenge soll doch die Behandlung der Insassen der Anstalten mehr derjenigen von Kranken als von Gefangenen entsprechen. Das Gesetz zählt besondere Fälle, in denen auf zwangsweise Unterbringung in ein Asyl erkannt wird, auf, unter Anderem wird öffentliche Trunkenheit bis zur Unzurechnungsfähigkeit und offenbare Trunkenheit der Rittfaher an sich schon als Delikt behandelt, wenn der Betreffende innerhalb zwölf Monate zum vierten Male in diesem Zustande angetroffen wird. Die Einsperrung kann auf höchstens drei Jahre ausgesprochen werden. Nach neun Monaten kann Entlassung erfolgen. Als normale Dauer der Unterbringung scheint man ein Jahr bis anderthalb Jahr in Aussicht genommen zu haben. Bevor die Richter und Gemeindeführer Großbritanniens das neue Gesetz wirklich in Anwendung bringen können, müssen allerdings noch gewisse Vorarbeiten erledigt werden. Die beiden Häuser haben nach ihrem demnächstigen Zusammentritt noch eine vierwöchentliche Frist sich auszubedenken, um die Ausfühungsbestimmungen, die vom Ministerium des Inneren inzwischen ausgearbeitet worden sind, zu beraten. Da die gegenwärtig bestehenden dreizehn Trinkerheilanstalten nur für die wohlhabenden Schichten berechnet sind, so dürfte die Gründung von eigentlichen Volkshilfsanstalten für Trunkstchtige letzters gemeinnütziger Vereine demnächst bemerkenswerte Fortschritte machen. Die Regierung läßt nicht die Abficht zu hegen, von vornherein eine größere Anzahl solcher Anstalten ins Leben zu rufen. Obwohl das Gesetz vielfach von faallich anerkannten Äußer von Privat und von Corporationen spricht, so wird doch einerseits auch der Regierung und den Gemeindeführern das Recht zur Gründung eigener Trinkerheilanstalten gesetzlich zuerkannt. Alle Heilanstalten, welche sich um die Aufnahme verurtheilter Trinker bewerben, müssen gewissen Normen gerecht werden. Es werden für Männer und Frauen besondere Anstalten vorgeschrieben. Die Frauen dürfen nur von Frauen gepflegt und behandelt werden. Die Anstalten sollen nicht in großen Städten sitz befinden und ein vorgeschriebener Areal zu Feld- bzw. Gartenarbeit besitzen. Körperliches Zwang ist gegen die Insassen nicht gestattet, nur das Anlegen der Zwangsjade ist unter Umständen erlaubt. In der Befandlung soll bei aller Strenge Güte und Takt herrschen.

Die Verhängung der Prügelstrafe ist auch bei Disziplinärvergehen verboten. Somit der Zustand der Insassen es thumlich erleichtert läßt, haben sie gesunde und nutzbringende Arbeit zu leisten. Als Norm wird eine sechsstündige tägliche Arbeitszeit vorgehoben. Aufgehoben wird um 6 Uhr, schlafen gegangen um halb 11 Uhr. Die Verhängung wird eingehend geregelt. Namentlich ist vollständig Entfallamt von geistigen Getränken Vorschrift, es sei denn, daß ärztliche Vorschrift ausnahmsweise geistige Getränke vorschreibt. Die Regel ist: früh 8 Uhr, mittags wöchentlich fünfmal Fleischloft mit Gemälte, mittags Fleisch, fünfmal außerdem Radiaz, abends Tee mit Butterbrot oder Hieserage nach Wahl. Strafweise kann allerdings die Kost zeitweilig durch Einschränkung des Frühstücks und Abendbrots auf Brot und Wasser und durch Entziehung des Fleisches gemildert werden.

Eine Schwimmbadkur. Viel von sich reden macht der Pariser Schwimmer Dr. Crote durch die Empfehlung seiner in Einathmen von Formoldehydalen von elektrischer Behandlung der Genuße bestehenden Schwimmbadkur. Vor der Jahresversammlung des amerikanischen Aerzteverbandes hielt er neulich einen Vortrag über diese Kur, worin er behauptete, daß er damit in Frankreich gegen taubstumme im letzten Stadium der Anzehrung befindliche Kranke im Falle habe. Er erbot sich das Szen seiner Kur, 1000 Fr. unentgeltlich zukommen zu lassen. Als weitere Akkame für verschiedene Heilanstalten, die er herit, auf dem Papier herbeigetragen europäischen Aerzten und Völkern aus europäischer Ritzschriften vor. Der Mann feierte auf der Aerzteversammlung wahre Triumphe und sein Ruhm wird bereits im ganzen Lande verständig. Aber freilich, zunächst hört man die Vorsicht und der Glaube nicht leicht an.

Fahrad nicht pflanzbar! In einer Entscheidung des Reichsgerichts wird festgestellt, daß auch ein Fahrad unter Umständen zu den unentbehrlichen, einer Wänderung nicht unterworfenen Gegenständen gehören kann. In das Album eines Süddeutschen (Nach Soest). Noch lebt du in Freiheit und Ruh: — Bis heute hast du — keines Panzers Band. — Freiheit ist seltsame Ware — Warte nur ein paar Jahre, — Dann „besüßst“ man dich auch!

**Wetterbericht.**  
Vorausichtliche Witterung am 24. Juni.  
Wohlfeld bewölkt mit etwas Regen, Temperatur wenig verändert.

**Wasserwärme der Badeanstalt.**  
Freitag, den 23. Juni: 14 Grad Reaumur.

**Marktbericht.**  
Gummi, 23. Juni. Latowischen 150—156 R. Wehweihen — M. glatter englischer Weizen — — M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 R. Gervallergerte — M. Sandgerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.  
Wagdeb, 23. Juni. Weizen Spirit 154—156 M. Raubweizen 145—149 M. Roggen 144—149 M. Gerste feinste — M. mittlere — M. Braugerste M. — Sandgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 140—144 R.

**Wasserhand der Elbe.**

	+ bedeutet über	— unter Null.
Barbubis	21. Juni + 0,0123	Juni —
Brandels	„ „ + 0,00	„ — 0,05
Melmit	„ „ — 0,13	„ — 0,30
Lettmery	„ „ + 0,08	„ — 0,17
Aufsig	22. Juni + 0,1023	„ + 0,08
Dresden	„ „ — 1,10	„ — 1,18
Torgau	„ „ + 1,03	„ + 0,93
Wittenberg	„ „ + 1,80	„ + 1,78
Rohlaug	„ „ + 1,27	„ + 1,22
Barby	„ „ + 1,92	„ + 1,84
Behr Bregitz.		
Dierpegel	Wohlfeld	Wohlfeld
Unterpegel	wasserfrei	wasserfrei
Schönebeck	„ + 1,75	„ + 1,67
Magdeburg	„ + 1,74	„ + 1,64
Tangerm.	„ + 2,48	„ + 2,40
Wittenberge	„ + 2,20	„ + 2,12
Boad.-Dom.	21. Juni + 1,7423	„ + 1,69
Lauenburg	22. Juni + 1,6923	„ + 1,68

**Foulard-Seide 95 Pfg.**  
bis Mt. 5,85 per Meter — japanische, ägyptische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weisse und farbige „Henneberg's Seide“ von 75 Pfg. bis Mt. 18,85 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und versandt ins Haus. Muster umgehend.  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (K. u. K. Hofl.), Zürich.

**Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,**  
denn er hat hohen Nährwerth.

